basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Im Eilschritt an die Weltspitze : <La Cetra Barockorchester Basel>

Autor(en): Christian Fluri

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2011

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/da27c279-0cf5-4b55-b7c5-4aec5871c73f

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Christian Fluri

IM EILSCHRITT AN DIE WELTSPITZE: ‹LA CETRA BAROCKORCHESTER BASEL›

Im Flugzeug nach San Francisco das kurze Staunen beim Scrollen durch das Angebot des Klassik-Programms: Eine der hier präsentierten CD ist ‹Mozart Ouvertures› des ‹La Cetra Barockorchester Basel› unter seinem künstlerischen Leiter Andrea Marcon, Organist, Cembalist, Dirigent und Professor an der Schola Cantorum Basiliensis. Eines ist gewiss: Die von La Cetra ‹erzählten› Mozart-Ouvertüren halten den Passagier nicht nur wach, sondern begeistern ihn mit ihrer Lebendigkeit. Mozart erzählt – vor allem in seinen Meisterwerken – das Musikdrama bereits in der kurzen musikalischen Einführung. Was die Oper an Konflikten, an Spannungsfeldern beinhaltet, steckt in den Ouvertüren von ‹Idomeneo›, ‹Entführung aus dem Serail›, ‹Le nozze di Figaro›, der ‹Zauberflöte› oder von ‹Don Giovanni› mit dem Klopfen ans Höllentor. Marcon und La Cetra bringen uns diese Kurzdramen aufregend und in plastischer Klangbildung nahe, sie machen deren existenzielle Dimension hörbar. Hier geht es um Leben, Liebe, Macht und Tod. Die Ouvertüre von ‹Le nozze di Figaro› zum Beispiel war bislang

kaum so spannend, so exzellent musiziert zu hören. Da paaren sich Eleganz, pulsierende Rhythmik und Tiefe des emotionalen Ausdrucks.

Natürlich verdanken wir es nicht allein der hohen Qualität der Einspielung, dass ‹Mozart Ouvertures› den Weg in das Klassik-Programm der Swiss-Langstreckenflüge und darüber hinaus in das Lufthansa Inflight Entertainment gefunden hat, sondern ebenso dem berühmten gelben Label. Denn erschienen ist die CD bei der Deutschen Grammophon (DG). Marcon, der bei der DG unter Vertrag ist, konnte dort das Basler Barockorchester unterbringen. «Das kommt einem Ritterschlag gleich», lobte der Basler Jurist Martin Hug, Vorstandsmitglied der Freunde alter Musik Basel, bei der CD-Vernissage im vergangenen Mai.

Gleich zwei CD hat La Cetra mit Andrea Marcon im Frühjahr 2011 bei der DG herausgegeben: zum einen die ‹Mozart Ouvertures› als einzigartige Visitenkarte des Orchesters; zum anderen wurden Marcon und La Cetra für die DG-Debut-CD ‹Mostly Mozart› des neuen Sängerstars Mojca Erdmann engagiert. Das Basler Orchester begleitet die Sopranistin mit dem richtigen Gefühl für Mozarts Melodik und musikalische Struktur und setzt dabei eigene orchestrale Akzente.

Die Arbeit mit der Deutschen Grammophon werde nach diesen Erfolgen weitergeführt, bestätigt Orchestermanagerin Doritt Härtel. Zuerst aber gehe es im November mit Mojca Erdmann auf Tournee nach Prag, München, Baden-Baden, Wien und Berlin. Das auf historischen Instrumenten spielende Orchester entwickelt sich zu einem wichtigen kulturellen Botschafter der Stadt Basel, vor allem aber zum Symbol für eine der grossen Basler Traditionen: die alte Musik.

Die Geburt des Orchesters

Mit der Schola Cantorum Basiliensis ist Basel eines der Weltzentren für alte Musik; die Schola dürfte manchenorts gar bekannter sein als hier in Basel selbst: eine Talentschmiede von Weltruf, deren Studierende aus aller Herren Länder kommen. Doch jahrelang entschwanden die Talente nach dem Konzertdiplom zu den Spezialorchestern der Barockmusik, zum Freiburger Barockorchester, zur Akademie für Alte Musik Berlin, zu Les Arts Florissants von William Christie und anderen. Im Jahr 1999 fassten der damalige Rektor Peter Reidemeister und

Instrumente der alten Musik: Theorbe und Barockoboe

sein Schola-Team den mutigen Entschluss, hier einen Schlusspunkt zu setzen. Und sie fanden in der Sophie und Karl Binding Stiftung einen kostbaren Mäzen.

Das Wagnis einer solch risikoreichen Unternehmung bedurfte der vorgängigen positiven Erfahrung: 1998 schufen der Dirigent René Jacobs, berühmt in der alten Musik und früherer Schola-Dozent, sowie der damalige Basler Tanztheaterdirektor Joachim Schlömer aus Madrigalen von Claudio Monteverdi das geniale Musik-Tanz-Theater ‹La guerra d'amore›. Für diese

Koproduktion von Theater Basel und Innsbrucker Festwochen für Alte Musik stellte Jacobs ein Ad-hoc-Orchester aus Lehrern und Meisterstudenten der Basler Hochschule zusammen, das sich als grosser Wurf erwies und wesentlich zum Erfolg der Produktion beitrug – die im Übrigen in einer Einladung an das renommierte Berliner Theatertreffen gipfelte.

Nun hatte man die Sicherheit gewonnen, dass die eindrückliche musikalische Kompetenz, die sich in Basel versammelt, hier auch bleiben und spielen solle: Das ‹La Cetra Barockorchester Basel› war geboren. Das erste Konzert leiteten gemeinsam als Konzertmeisterin Chiara Banchini, die Grande Dame der Barockvioline und Professorin an der Schola (seit 2010 emeritiert), und vom Cembalo aus schon damals Andrea Marcon.

La Cetra war von Anfang an ein hochprofessioneller, eigenständiger Klangkörper mit Musikerinnen und Musikern, die ihr Konzertdiplom in der Tasche und sich bereits in internationalem Umfeld bewährt hatten – nie ein Hochschulorchester. Gustav Leonhardt, der Grandseigneur der alten Musik, wirkte als erster Dirigent, wie überhaupt die Dirigenten der Crème der alten Musik angehören: René Jacobs, Jordi Savall, Konrad Junghänel, Attilio Cremonesi und Andrea Marcon, seit nun gut drei Jahren künstlerischer Leiter.

La Cetra leitet sich von der göttlichen Lyra ab, dem Instrument von Apollo und Orpheus. Wobei nicht Letzterer der eigentliche Namensgeber ist, sondern Antonio Vivaldi mit seinen ‹La Cetra› betitelten Violinkonzerten Opus 9. Und doch zeigte das Orchester seine Nähe zu Orpheus 2008 mit dem packenden, von Andrea Marcon dirigierten ‹Orfeo› am Theater Basel, in Jan Bosses berückender Inszenierung.

Dieses engagierte Ensemble von ‹historisch wissenden› Musikern hob auf CD barocke Schätze von Giuseppe Antonio Brescianello und Francesco Venturini. Unter Cremonesi liess es das fast vergessene Opernkleinod ‹La serva padrona› von Giovanni Paisiello, dem Neapolitaner am Zarenhof, leuchten, unter Anthony Rooley das Oratorium des Händel-Zeitgenossen William Hayes – wahre Entdeckungen der alten Musik.

La Cetra drängte in wenigen Jahren an die Weltspitze, wurde von Nike Wagner ans Weimarer Kunstfest eingeladen und erhielt zahlreiche weitere Auslandsengagements. Im November gastierten die Basler unter Leitung des Kolumbianers Carlos Federico Sepúlveda, auch er ein Schola-Dozent, mit Dietrich Buxtehudes ‹Membra Jesu Nostri› in Kolumbien; im Dezember mit Vivaldis Marienvesper in Strassburg. Das sind nur einige wenige Stationen. Martin Hug sagte zum Wirkungskreis des Orchesters: «Das Ortsverzeichnis der Konzerte liest sich wie ein Weltatlas.» La Cetra spielt heute im Olymp der Barockorchester.

Kraftvolles Fundament als Energiezentrum

Das Orchester zeichnete von Anfang an zweierlei aus: eine unbändige Spielfreude und vor allem ein ganz eigener Klang. Andere Barockorchester, wie zum Beispiel das Freiburger, gestalten von den Melodien her, also gleichsam von oben nach unten. Das wurde hier im Theater Basel ohrenfällig, als bei Christoph Willibald Glucks vorklassischer Oper ‹Telemaco› in der vergangenen Saison für einmal die Freiburger im Orchestergraben sassen. Anders La Cetra: Es baut vom Bass her auf, von einem starken Basso continuo – Folge eines Forschungsschwerpunkts der Schola Cantorum Basiliensis, der im Studium grossen Raum einnimmt.

Der Aufbau auf dem starken Bassfundament ergibt einen Klang, der Musik aus ihrer Tiefe heraus strukturiert und einen Groove entwickelt, der die Melodien trägt und vorantreibt. Auf diesem Fundament entfalten die Geigen, die Bläser – deutlich artikulierend – die melodischen Linien, mit

geschmeidigem, warmem und beseeltem Ton. Zu hören und zu geniessen war dies zum Beispiel in Francesco Cavallis Oper ‹La Calisto› am Theater Basel in der Saison 2009/10. Der doppelt besetzte Basso continuo entwickelte hier ein dichtes, pulsierendes Bassfundament, auf dem die Melodien und die Arien schwebten, ohne je die Bodenhaftung zu verlieren.
Maurice Steger, der internationale Blockflötenstar aus Zürich, sprach lobend vom «Powerteam, das den groovenden Boden» legt. Sein Basler Konzert im Oktober 2011, mit einer kleineren Cetra-Formation mit Basso continuo und Streichern, war ein Paradebeispiel dafür, wie ein so flexibel agierender, kraftvoll spielender Klangkörper einen Solisten zur Höchstleistung antreiben kann, und in seiner Intensität, Spiellust und Musikalität ein beglückendes Ereignis.

Ein leuchtender Schatz für die Stadt

Im Basler Kulturleitbild, immer noch Entwurf, wird auch La Cetra als ein das vielfältige Musikleben bereicherndes Orchester genannt. Jedoch trägt der Kanton dazu mit keinem Rappen bei. Neben der Sophie und Karl Binding Stiftung ist es die Trafina Privatbank AG, die dieses Weltklasseorchester überhaupt ermöglicht, und es sind die mit Initiative und Engagement arbeitenden Menschen dahinter, früher Orchestermanager Meinrad Schweizer, heute Doritt Härtel, der Vorstand mit dem Präsidenten Lukas Richterich und Peter Reidemeisters Nachfolgerin, die Schola-Rektorin Regula Rapp.
Nur die Stadt Basel hält sich zurück und profitiert dankend von der Bereicherung des Musiklebens. Im ersten Jahrzehnt von La Cetra, das 2009 mit dem Europäischen Preis für alte Musik geehrt wurde, nahm man das Orchester im Kulturdepartement kaum zur Kenntnis. Der frühere Leiter des Ressorts Kultur, Michael Koechlin, begründete Basels Absenz damit, dass es Sache der Schola sei, ihr Orchester aus ihren Mitteln zu finanzieren; eine Aussage, die – nicht ohne Arroganz – die Tatsache ignorierte, dass das Orchester sich schon lange verselbstständigt hat. Zudem sind bereits die Mittel für die Ausbildung so knapp bemessen, dass die Schola dafür keinen Rappen ausgeben könnte. Philippe Bischof, heute Leiter der Abteilung Kultur im Präsidialdepartement, scheint sensiblere Ohren für musikalische Exzellenz zu besitzen; nur mahlen die Mühlen des Staates sehr langsam. Theaterdirektor Georges Delnon dagegen hat die Qualitäten des Orchesters klar erkannt. In dieser Saison wird es unter der Leitung von Andrea Marcon gleich zweimal engagiert sein: in der Oper mit Georg Friedrich Händels ‹Ariodante› und im Ballett mit ‹My Fairy Queen› nach Musik von Purcell.
La Cetra wird weiterhin das Basler Publikum mit seinem pulsierenden, vitalen und zugleich beseelten Spiel erfreuen und uns die Musik des frühen bis späten Barock und der Klassik aktuell und lebendig machen. Vielleicht erkennt das Präsidialdepartement bald, welchen Schatz Basel in La Cetra hat, und leistet seinen Beitrag dazu.